



**VD Manuela Gegenbauer**, Direktorin der Volksschule Groß Siegharts und der Volksschule Gastern

*NEWSletter-Redaktion: Über Lehrer/innen wird in Zeitungen sehr häufig berichtet, gerade auch zu Schulschlusszeiten. Nicht immer kommen Lehrer/innen dabei positiv weg, was zur Folge hat, dass der gesamte Berufsstand mit einem doch recht schlechten Image zu kämpfen hat. Sie sind Direktorin zweier Volksschulen. Wie sieht Ihr Arbeitsalltag aus? Welche Aufgaben haben Lehrer/innen neben dem Unterrichten noch? Hat sich das Aufgabenspektrum in den letzten Jahren geändert? Durch welche Entwicklungen wurde dies herbeigeführt?*

**VD Manuela Gegenbauer:** Ich bin mehr als 25 Jahre Lehrerin und es hat sich Vieles grundlegend verändert. Es ist so, dass wir zum eigentlichen Lehren oft nur mehr sehr wenig Zeit haben. Wir müssen oft Mutter, Psychotherapeutin, Ärztin, Mediatorin usw. sein. Die Kinder werden krank in die Schule geschickt, oder kommen verstört in die Schule. Wir müssen versuchen das alles irgendwie zu kompensieren. Es ist manchmal wirklich sehr, sehr schwierig. Wir müssen oft disziplinieren, weil manche Kinder sind sehr durcheinander, wodurch auch immer das hervorgerufen wird, sei es vom Fernsehen, sei es von den Computerspielen.

Manche kommen in der Früh schon mit Streitereien von Zuhause, wenn sie in der Schule sind geht es sofort mit Streitereien mit Schulkollegen los. Und so geht es dann

auch weiter. Das Aggressionspotenzial ist schon sehr hoch. Das ist zum Beispiel eine große Schwierigkeit.

Früher war es klar, dass man gewisse Dinge zu Hause üben muss. Dabei geht es nicht um die Hausübung, sondern um zusätzliche Übungen. Das war früher jedem klar, dass man gewisse Dinge Zuhause üben muss. Heutzutage ist das nicht mehr so. In den Medien liest man dann, dass die Eltern nicht als billige Nachhilfelehrer missbraucht werden dürfen. Das finde ich als eine absolut falsche Einstellung. Es ist doch völlig logisch, dass gerade wie es bei uns in den kleinen Schulen mit Abteilungsunterricht ist, das nicht so funktioniert. Ich habe keine homogene, sondern eine heterogene Gruppe, ich habe zwei Schulstufen in einer Klasse, das heißt für mich, ich habe nur die Hälfte der Zeit zur Verfügung. Da ist es doch einleuchtend, dass es in der Schule nicht genug Zeit zum Trainieren und Üben gibt. Ich hatte einmal eine 3./4.-Klasse mit 27 Schülern, damals ist mir das Schuljahr viel zu kurz geworden. Da ist natürlich schon diese Stimmungsmache von den Medien, sei es Radio oder Fernsehen, daran beteiligt, dass da so ein negatives Bild entsteht.

Bei manchen Familien ist es sicher so, dass dazukommt, dass die Mutter berufstätig ist und dadurch weniger Zeit hat - aber nicht bei allen. Ich habe auch schon erlebt, dass die Mütter nicht berufstätig sind und es klappt trotzdem nicht. Es gibt aber auch

Mütter, die sind berufstätig und nehmen sich sehr wohl die Zeit. Generell kann man es sicher nicht sagen, aber es hat sich doch die Einstellung verändert, sicherlich auch deswegen, weil es den Leuten in den Medien dauernd vorgesagt wird.

Ein weiteres Problem ist, dass Kinder heute oft krank in die Schule geschickt werden. Wir hatten manche Kinder schon mit Fieber in der Schule oder Kinder wurden, obwohl ihnen daheim schon schlecht war, in die Schule geschickt. Dann muss man sich darum kümmern, dass jemand das Kind abholen kann. Wir müssen telefonieren, müssen die Gruppe alleine lassen, was schon ein Problem ist. Früher gab es das so nicht.

Einem Mädchen war zum Beispiel in der Früh immer schlecht, bis wir darauf gekommen sind, dass sie daheim nie ein Frühstück bekommt. Und als ich nachgefragt habe, hat sie mir erzählt, dass die Mutter in der Früh noch im Bett liegt. Sie hatte schlicht und einfach nur Hunger. Solche Dinge kann man dann relativ einfach klären, aber es ist wieder etwas, worauf man erst kommen muss.

Ein Problem ist auch, dass von den Eltern oft nichts unterschrieben wird. Früher war es doch üblich, dass die Mutter täglich in die Schultasche geschaut hat. Das soll jetzt nicht heißen, dass die Mutter den ganzen Nachmittag beim Kind sitzen muss, aber sie sollte schon kontrollieren, was zu machen und was zu unterschreiben ist.

Weil es so viele Probleme gibt, sind auch Elterngespräche immer mehr notwendig. Wenn es große Aggressionsprobleme gibt, muss man sich auch bei der Behörde, bei Schulpsychologen und bei der Jugendwohlfahrt erkundigen usw.

Das sind viele Dinge mit denen sich ein Lehrer noch zusätzlich beschäftigt. Die Leute sehen immer nur, der Lehrer hat einen Halbtagsjob in der Volksschule. Dass der Unterricht am Vormittag dann aber noch lange nicht alles ist, sehen vielen nicht. Neben Vorbereitungen und Heftkorrektur sind viele andere Dinge auch noch zu erledigen.

Früher bin ich als Springerin viel herumgekommen, da gab es in jeder Klasse so ein bis zwei Problemfälle. Heutzutage gibt's vereinzelt Fälle, bei denen alles super funktioniert. Am Land ist das Problem sicherlich nicht so extrem wie in der Stadt, aber es nimmt schon stark zu.

Jedes Schuljahr wird der Bedarf an Nachmittagsbetreuung erhoben. Aber diese kann erst ab 15 Interessenten eingeführt werden. Deshalb kam sie an meinen Schulen nicht zustande. Momentan wird eine Mittagsbetreuung bis 13.00 Uhr gewünscht. Die Frage ist nur, wer die Betreuung übernimmt, wo sie stattfindet und wie das bezahlt werden soll. Es wird viel gefordert in der heutigen Zeit, und wenn es dann etwas kostet, ist man erbost, denn es sollte doch gratis sein.

In der vierten Klasse können wir auch mit den Kindern Projekttag machen, bis zu einer Woche, aber das bedeutet viel zusätzliche Arbeit. Ich habe das vor ein paar Jahren einmal gemacht, es war eine sehr nette Woche, aber man trägt eine große Verantwortung. Man muss sich vorher den Ort anschauen, wo man hinfährt, versuchen Sponsoren zu finden, Gemeinden, Banken, damit das auch für alle leistbar ist. Da steckt schon viel organisatorischer Aufwand dahinter. Aber das sieht leider oft niemand.

Die Gesellschaft verändert sich sehr. Ich glaube, dass wir eher dazu neigen, Dinge an andere abzuschieben, warum auch immer. Ich weiß nicht, warum sich Eltern nicht mehr so mit ihren Kindern auseinandersetzen.

Eine Kollegin hat mir zum Beispiel heute erzählt, dass ein Mädchen eine stark verschimmelte Jause in der Schultasche hatte. Auch um solche Dinge muss man sich dann kümmern.

Viele zusätzliche Aufgaben werden der Schule aufgebürdet, die Lehrer werden dafür verantwortlich gemacht, aber das Schüler und Eltern auch Pflichten haben, das wird oft vergessen.

Der Lehrerberuf ist ein wunderschöner Beruf, aber es stört mich sehr, dass es in der Öffentlichkeit so als Halbtagsjob hingestellt wird. Jeder hat in seinem Beruf etwas zu leisten, es ist halt nur sehr störend, wenn jeder glaubt mitreden zu können.

*NEWSletter-Redaktion: Wie haben sich nun die Änderungen, die Sie soeben skizziert haben, auf die Qualifikationsanforderungen von (angehenden) Lehrer/innen ausgewirkt? Wie sollte man überhaupt von seiner Person her sein, um in diesem Beruf arbeiten zu können?*

**VD Manuela Gegenbauer:** Personen, die Lehrer werden wollen, müssen unbedingt viel Geduld mitbringen, offen sein für Neues, Bereitschaft haben sich zu verändern, nicht nur an Althergebrachtem hängen bleiben.

Einfach auch die Bereitschaft sich mit Eltern auseinanderzusetzen, Elternarbeit wird immer wichtiger. Man muss auch die Bereitschaft haben für alles offen zu sein,

wie vorher schon gesagt, man ist oft Arzt, Krankenschwester und Psychotherapeut etc. Zu glauben, dass man vorne in der Klasse steht und seinen Stoff durchmacht, das ist es sicher nicht.

Junge Menschen müssen darauf gut vorbereitet werden, da es ein Beruf ist mit vielen Anforderungen. In die Schule wird immer mehr hineingetragen werden. Das alte Bild des Lehrers ist nicht mehr zeitgemäß, die Kinder und die Gesellschaft haben sich sehr geändert.

*NEWSletter-Redaktion: Wenn Sie nun einen kleinen Blick in die Zukunft riskieren: Wie wird sich Ihrer Ansicht nach der Aufgabenbereich von Lehrer/innen künftig entwickeln? Was sind die großen Herausforderungen? Wie werden sich diese Entwicklungen auf die Qualifikationsanforderungen auswirken?*

**VD Manuela Gegenbauer:** Meiner Meinung nach gehen die Bestrebungen in der Bildungspolitik momentan in Richtung Ganztagschule. Ich habe darüber schon viel gesehen und gelesen. Die Schulen, die beschrieben bzw. gezeigt wurden, waren aber große Schulen mit Lernhäusern, nicht so wie bei uns am Land. An jeder Schule gibt es da eine Psychologin, eine Sozialarbeiterin, das gibt es ja bei uns nicht. Es geht alles anscheinend in diese Richtung, aber die kleinen Schulen bei uns wären dafür nicht geeignet. Die Bildungspolitik sollte sich daher auch nach den Verhältnissen am Land richten und nicht nur nach großen Städten.

In Wien gab es in einer Schule, in der ich einmal hospitiert habe, „Familienklassen“, mit Kindern von der Vorschule bis zur 4. Volksschule. Das Lernangebot war dort aber auf drei Räume aufgeteilt.

Gemeinsam mit den Schülern wurde zu Wochenbeginn besprochen, was gelernt werden möchte. Der Unterricht hat toll geklappt und alle Kinder haben fleißig gearbeitet, aber es waren auch drei Lehrerinnen in einer Klasse. Bei uns ist eine Lehrerin alleine mit zwei oder drei Jahrgängen und es gibt auch keine eigenen Lernräume oder andere Rückzugsmöglichkeiten für die Kinder. Ich glaube nicht, dass die Forderungen der Bildungspolitik überall umgesetzt werden können, weil die Ausgangssituationen einfach zu unterschiedlich sind.

Die Schulautonomie war da nicht so schlecht, da konnte eine Schule noch selber gewisse Dinge gestalten und entscheiden.

Was es früher in der Volksschule gar nicht gab, sind zum Beispiel Computer. Kinder üben häufig mit verschiedenen Lernprogrammen. Bereits für 1. Klassen gibt es nun schon Lernprogramme am Computer. Die Lehrkraft muss sich natürlich auskennen, den Kindern vermitteln können. Jede Volksschule sollte eine Homepage haben und um diese zu erstellen sind gute Kenntnisse am Computer Voraussetzung.

Bildungsstandards sind zum Beispiel eine ganz neue Materie, mit der man sich auseinandersetzen muss. In Mathematik gibt es Mathematik 2000, das ist eine neue Mathematikbewegung. Es wird in Mathematik nicht mehr nur gerechnet, sondern da steckt viel mehr dahinter.

In Deutsch geht man weg von der „nur“ Aufsatz-Schularbeit. Die Kinder sollen Kompetenzen erwerben. Sie sollen lernen, wie sie ihr Wissen auf Neues anwenden können.

Alleine von der Unterrichtsart ändert sich da sehr viel. Auch neue Unterrichtsmaterialien wie Smartboards ziehen in der Volksschule ein.

Momentan sieht es mit den Berufschancen nicht so schlecht aus, weil die große Pensionierungswelle beginnt, die sich über die nächsten paar Jahre ziehen wird. Man braucht teilweise jetzt schon mehr Lehrer, als es überhaupt gibt. Da ist sicher ein großer Bedarf.

Bei uns haben wir das Problem der Absiedelung, es werden weniger Kinder, aber durch die Pensionierungswelle können doch jetzt viele Stellen wieder mit Junglehrern besetzt werden.